

VORTEILE FÜR THEATERFREUNDE (2) „DER VERLORENE SOHN“ KOMMT (5)
 RAUMGEWINN DURCH THEATERANBAU (2) EIN DANK AN KLAUS LENHART (7)
 APROPOS GLÜCKLICH – DAS INTERVIEW (4) PREMIEREN UND TERMINE (8)
 THEATERJUGENDCLUB SETZT AKZENTE (8) STAMMTISCH THEATERFREUNDE (2)

Ausgabe **13**
 september 2007



THEATER FREUNDE

ZEITUNG DES VEREINS ZUR FÖRDERUNG DES LANDESTHEATERS DETMOLD E.V.

Septemberpremieren:
 „Hoffmanns Erzählungen“ und
 „Die zwölf Geschworenen“

Mit Jacques Offenbachs Oper „Hoffmanns Erzählungen“ zum Auftakt der Spielzeit 2007/2008 kommt eines der vielschichtigsten Bühnenwerke auf die Bühne des Landestheaters. Als Jacques Offenbach, der Meister der Operette, seinen lange gehegten Plan einer großen Oper auf der Basis phantastischer Erzählungen E.T.A. Hoffmanns endlich zu realisieren begann, war er schon von Krankheit gezeichnet. Trotz intensiver Arbeit konnte er das Werk nicht mehr vollenden. Er starb 1880 während der Proben zur Uraufführung an der Pariser Opéra Comique. Die Oper blieb als umfangreiche, teilweise fragmentarische Materialsammlung und Torso zurück inklusive bald überaus populär werdender Anteile wie der Barcarole, dem Lied von „Kleinzack“ oder der Arie der Olympia „Les oiseaux dans la charmille“.

Da zudem das handschriftliche Manuskript Offenbachs verbrannte, indes seit einigen Jahren dank etlicher Archivfunde neue Aspekte des Werks ergründet wurden, fielen die zahlreichen Versuche der Rekonstruktion und Komplettierung äußerst unterschiedlich aus. Gerade dieses Vielgestaltige, Brüchige kennzeichnet aber gerade auch den bizarren Charakter der Oper, was schon 1881 der berühmte Musikkritiker Eduard Hanslick erkannte: „Das Sprunghafte in diesem Libretto, sein traum-

DIE LIEBE, DER SUFF UND DER TOD



haftes Durcheinander zwischen wirklichen Personen und gespenstischen Erscheinungen, spiegelt die Stimmung Hoffmannscher Poesie merkwürdig wider.“ Offenbach stellt die Figur des Autors E.T.A. Hoffmann als Titelheld auf die Bühne, der seine Geschichten unter dem Einfluss von Alkohol verfasst. Hochprozentiges als Kreativitätsanreger und Hilfsmittel gegen Selbstzweifel und Depression. Nicht nur in Hoffmanns Dichtungen, sondern auch in seiner Wahrnehmung verwischen die Grenzen zwischen Realität und Fiktion, wie auch

die dichterische Vorstellung sich mit den Wahngewalten des Deliriums bald untrennbar verbindet. Hoffmann lebt so in einer eigenen Wirklichkeit, die Gefühle zu der realen unglücklich geliebten Stella lassen sich nicht mehr von denen trennen, die er den Traumfrauen seiner Imagination entgegenbringt: Olympia, Antonia, Giulietta. Kongenial lässt Offenbach die unheimlichen Elemente aus den Dichtungen E.T.A. Hoffmanns in seine Komposition einmünden. Er zeigt das Dichterleben in einem schillernden Kaleidoskop, erzählt
 Fortsetzung auf Seite 3

„Hoffmanns Erzählungen“
 Johannes Harten
 (Hoffmann),
 Andreas Jören
 (Dapertutto)
 und Brigitte Bauma
 (Giulietta)



LIEBE THEATERFREUNDINNEN UND -FREUNDE

Der Vorhang zur Theatersaison 2007/2008 in Ihrem Landestheater hat sich gehoben mit „Hoffmanns Erzählungen“ von Jacques Offenbach, unserer ersten Premiere: seien Sie uns herzlich willkommen!

Mit dieser Ausgabe der Mitgliederzeitung stellen wir Ihnen einige Produktionen dieser neuen Spielzeit näher vor – wir vertrauen auf Ihre Neugier und sind selbst gespannt auf Ihre Reaktionen.

In diesem Jahr verzeichnen wir einen erfreulichen Trend „zurück zum Abo“. „Back to the roots“ könnte man meinen und tatsächlich erkennen viele ehemalige Abonnenten, dass ein Abonnement das Leben besonders bereichert: die große Bandbreite der Produktionen garantiert Überraschungen und Entdeckungen. Besonders möchte ich Ihnen als Theaterkennern unser Premierensabo ans Herz legen: dabei zu sein, wenn eine besondere Spannung in der Luft des Theatersaals liegt, ist ein großartiges Erlebnis, jedes Mal aufs Neue.

Am Detmolder „Ring des Nibelungen“ werden wir in dieser Spielzeit weiter schmieden: „Das Rheingold“ wird dazu im Mai 2008 gehoben. Der Kartenvorverkauf für die erste komplette Zyklus-Aufführung im Oktober 2009 hat jedoch bereits begonnen. Für Sie als Theaterfreunde haben wir bis Ende September 2007 ein Kontingent ausgesuchter Plätze reserviert – verpassen Sie nicht dieses wahrhaft theaterhistorische Ereignis in Ihrem Landestheater!

Zuletzt gestatten Sie mir noch einen Hinweis: unsere Mitarbeiterinnen der Theaterkasse freuen sich, wenn Sie bei Kartenkäufen oder Reservierungen zu erkennen geben, dass Sie Mitglied der Theaterfreunde sind. So können Kontingente zugeordnet und mögliche Vorteile für Sie genutzt werden.

Ich wünsche Ihnen nun eine inspirierende Lektüre Ihrer neuen Mitglieder-Zeitung und viele interessante Theaterabende in Ihrem Landestheater Detmold.

D. Löschner

Ihr Dirk Löschner
Verwaltungsdirektor

BETRETEN ERBETEN

DAS LANDESTHEATER ERHÄLT EINEN ANBAU.

„Katakomben“, „Labyrinth“ – das sind die Begriffe, die bei Führungen durch das Landestheater oft fallen – manchmal sogar von den Führenden. Das Landestheater ist über 175 Jahre alt, das jetzige Gebäude – nach dem Brand von 1912 wieder aufgebaut – schon über 90 Jahre. 1985 wurde es unter Denkmalschutz gestellt. In all dieser Zeit ist es stetig gewachsen. Neue Funktionen kamen hinzu, auch neue Werkstätten, EDV-Räume, der Fundus wuchs, und und und. Kein Wunder, dass inzwischen der gesamte Keller als Lager, inklusive Kostümfundus genutzt wird. Das Theater platzt aus allen Nähten.

Das Landestheater Detmold und der Landesverband Lippe realisieren nun die dringend notwendige Umgestaltung, Aufwertung und Erweiterung der Rückseite des Hauses. Das bestehende Gebäude wird um einen Anbau ergänzt, der die Arbeitsbedingungen im Theater erheblich verbessert. Für das Orchester wird ein neuer Probensaal gebaut, der aktuellen Akustik-

standards entspricht. Für einen Teil der Werkstätten wird mehr Raum geschaffen, um den Arbeitern eine besseres Umfeld mit besseren Arbeitsschutzbedingungen zu bieten. Und die „Rückseite“ des Theaters – Anlaufstelle für Kartenkäufer, Kunden und Hoftheaterbesucher – soll genauso attraktiv werden wie die repräsentative Vorderseite.

Das heißt aber auch „ab in den Container“ für einige Mitarbeiter. Nicht nur der technische Leiter und die Öffentlichkeitsarbeit, auch der Schauspielregisseur und der Chefdramaturg sind in je 2,26 mal 5,65 Metern Metallschachtel untergebracht – in unmittelbarer Nachbarschaft von Kränen, Gerüsten und Betonverschalungen.

Doch für Sie ändert sich nichts. Der Zugang zur Theaterkasse zu den üblichen Zeiten ist gewährleistet, auch ins Hoftheater kommt man problemlos (sofern man Karten ergattern konnte.). Lassen Sie sich also nicht von Baucontainern und Arbeitslärm abhalten. Wir bauen für Sie.



ÖFFENTLICHER STAMMTISCH THEATERFREUNDE 2007:

Mittwoch:
7. November • 5. Dezember

Beginn jeweils 19.00 Uhr in „Strate's Brauhaus“
im Rittersaal, Lange Straße 35, Detmold

**SIE SIND
HERZLICH
WILKOMMEN!**



Fortsetzung von Seite 1

vom Rausch des Schaffens, der aber auch eine Flucht vor der Welt in die Kunst ist, von dem Ausweichen vor der Kunst in den Sinnestaumel der Liebe und vom Betäuben der Liebeswirren wiederum durch den Suff. Es gibt die Sehnsucht nach einem Ausweg aus dieser Spirale der Selbstzerstörung, nach einer glückenden Liebesbeziehung; doch einem Künstler, der für sein Werk gesellschaftliche Regeln außer Acht lässt, derart exzessiv lebt, ist das nicht vergönnt. Am 7. September hat die Oper in der Inszenierung von Kay Metzger und unter der Leitung von Erich Wächter Premiere im Landestheater, als Hoffmann ist Johannes Harten zu erleben.

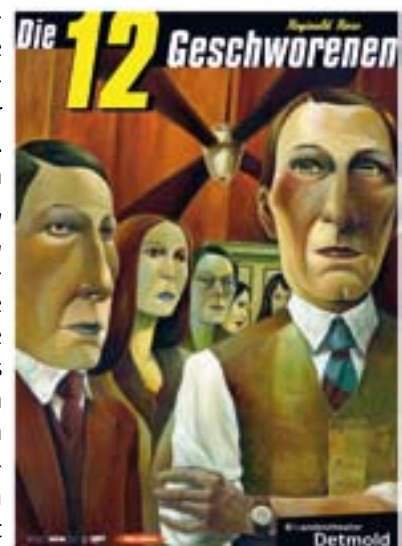
Um ein Leben auf des Messers Schneide geht es auch bei der ersten Schauspielpremiere der neuen Spielzeit. In Reginald Roses Justizdrama „Die zwölf Geschworenen“ sind zwölf Bürger als Mitglieder einer Geschworenenjury in einem Mordprozess berufen, ihr Urteil abzugeben. Sie sollen von eigenen Interessen und Vorbehalten absehen und möglichst unvoreingenommen über Schuld oder Unschuld, das Leben des Angeklagten entscheiden. Die Beweise belasten offenbar eindeutig den Beschuldigten, die Zeugen der Anklage scheinen glaubwürdig zu sein. Die Geschworenen ziehen sich in den Beratungsraum zurück – da die Indizien eindeutig sind, ist mit einem baldigen Ende der Sitzung und einem raschen einstimmigen Schiedsspruch zu rechnen. Der Angeklagte ist schuldig, die Todesstrafe ist gerecht-

fertigt, meinen ohne weitere Umstände elf Jurymitglieder. Nur einer plädiert für nicht schuldig, stellt sich hartnäckig gegen die Mehrheitsmeinung. Er könne keine Entscheidung über Leben und Tod eines Menschen treffen, ohne zumindest noch einmal alle Argumente erwogen und besprochen zu haben. Angesichts der im Prozess dargestellten Tatsachen trifft den Abweichler das geballte Unverständnis der Mitgeschworenen. Ihre vehementen Versuche, den Unverständigen von der Richtigkeit des Schuldspruchs zu überzeugen, münden aber, zunächst gegen den Willen der meisten Jurymitglieder, in eine Diskussion über die Beweisführung und die Beweismittel des Prozesses. In der erregten Auseinandersetzung werden Vorurteile und voreilige Schlussfolgerungen deutlich, und zudem, nach gemeinsamer Bewertung der Zeugenaussagen, genauer Begutachtung der Tatwaffe und kritischer Prüfung des Tatmotivs, Ungereimtheiten der Falldarstellung. Ein Schuldspruch auf der Basis dieser Beweise? Wer geht das Risiko ein, einen Unschuldigen zu verurteilen?

Berühmt wurde das 1954 entstandene Werk des gebürtigen New Yorkers Reginald Rose durch die Verfilmung in der Regie Sidney Lumets, mit Henry Fonda als einem der Protagonisten. Roses Drehbuch wurde mit einem Emmy ausgezeichnet und für den Oscar nominiert. Hinsichtlich der psychologischen und situativen Präzision seiner Fallbeschreibung verwies der Autor auf die Wichtigkeit der persönlichen Er-

fahrung: „Ungefähr einen Monat, bevor mich das Thema als Schriftsteller ernstlich beschäftigte, war ich Geschworener in einem Totschlagprozess vor dem New Yorker General Sessions Court. ... Als ich in den Gerichtssaal trat, um vereidigt zu werden, sah ich mich einem fremden Menschen gegenüber, dessen Geschick nun mit in meine Hand gelegt war. Ich war zutiefst beeindruckt von der fast beklemmenden Stille im Saal, von dem teilnahmslosen, maskenartigen Gesicht des Vorsitzenden, dem geschäftigen, wichtigerischen Gewoge der verschiedenen Handlanger dieser Prozedur – und vor allem von der unwiderruflichen Endgültigkeit der Entscheidung, die von mir und meinen Mitgeschworenen am Schluss der Verhandlung verlangt wurde. Während der Verhandlung kam mir dann zum Bewusstsein, dass nicht einer jemals erfährt, was in einem Geschworenenzimmer vorgeht, mit Ausnahme der Teilnehmer selbst. Ich sagte mir, dass ein Geschehen, das sich ausschließlich in einem solchen Raum vollzieht, auch eine aufwühlende, erschütternde Erfahrung für ein Publikum sein müsste, das sonst nicht hinter die Kulissen schaut.“

„Hoffmanns Erzählungen“
Chor des Landestheaters,
Hyung-Ju Park (Olympia)
und Johannes Harten
(Hoffmann)



Am 20. September hat Reginald Roses „Die zwölf Geschworenen“ im Landestheater Premiere, es inszeniert Oliver Haffner.

Christian Katzschmann

APROPOS **GLÜCKLICH!**

Ich treffe die beiden in der Kantine. Dominic Betz kommt gerade von der Wiederaufnahmeprobe von „Mutter Courage“ – er übernimmt die Rolle des Schweizerkas – Joachim Goltz von der Wiederaufnahmeprobe von „Der Waffenschmied“, in dem er am selben Abend noch die Titelrolle singen wird. Während ich mit Dominic Betz rede, bespricht der musikalische Leiter mit Goltz noch schnell eine Phrasierung. Die erste Frage an beide scheint daher naheliegend.

Warum wird man Schauspieler bzw. Sänger?

Betz Das ist eine Frage, die man immer wieder gestellt bekommt. Wir waren mit der Hochschule vor zwei Jahren bei der wundervollen „Don Carlos“-Inszenierung von Andrea Breth und durften nach der Aufführung noch mit der Regisseurin sprechen. Plötzlich fragte sie uns Studenten der Reihe nach, warum wir Schauspieler werden wollen. Die wenigsten hatten eine Antwort.

Goltz Weil man es will.

Betz Gute Antwort!

Goltz Bei mir gibt es dazu eine Geschichte. In der achten Klasse wurden wir von unserer Lehrerin quasi zu einem Theaterabo gezwungen. Die erste Vorstellung war „Die Zauberflöte“, und als die Königin der Nacht aus der Versenkung hochfuhr, wusste ich, das will ich auch. Ich will auch so emporschweben und so singen. Damals ging das noch, das war vor dem Stimmbruch.

Und warum, Herr Betz, wird man Schauspieler und nicht Sänger?

Betz Das ist ganz einfach. Ich habe nicht die Stimme. Und das Singen hat mich nie so interessiert. Ich liebe die Sprache, die reine Sprache, und die klassischen Theaterstücke.

Ich habe allerdings einen Riesen-Respekt vor Sängern. Ich hatte letztes Jahr das Glück, in Frankfurt in einer stummen Rolle in der Oper „Die weiße Rose“ mitzuwirken, und da habe ich Sänger bei der Arbeit erlebt. An der Hochschule liefen die Sänger immer ganz albern mit Halstüchern um den Hals herum...

Goltz Das kenn ich!

Betz ...aber in Frankfurt an der Oper habe ich gesehen, welche Leistungen sie bringen.

Und warum wird man Sänger und nicht Schauspieler, Herr Goltz?

Goltz Ich finde, ich bin auch Schauspieler bzw. Sänger-Darsteller. Die Behandlung der Sprache finde ich übrigens auch in der Oper ganz wichtig. Es gibt Sänger, deren

Arien sind nur schöner Klang, und man versteht kein Wort, da werde ich immer richtig wütend.

Was wären Sie geworden, wenn Sie nicht diesen Beruf ergriffen hätten?

Goltz Wahrscheinlich Grundschullehrer. Das habe ich gelernt, bevor ich Gesang studiert habe. Aber vielleicht auch Showmaster bei Sat 1. Irgendwas mit Publikum. Schüler muss man ja auch unterhalten.

Betz Ich kann mir eigentlich nichts anderes vorstellen. Arzt wahrscheinlich, ich habe während des Zivildienstes als Sani-

der logische Schritt, meine Ausbildung fortzuführen. Da gibt es ganz viel zu lernen.

Goltz Außerdem hat man eine gewisse Sicherheit. Und die Möglichkeit, sich viele Stücke zu erarbeiten. Ich kann mir aber auch vorstellen, frei zu arbeiten, wenn es sich anbietet, da hat man wiederum mehr – Freiheit eben.

Was spielen Sie gerade und wie haben sie sich darauf vorbereitet?

Goltz Wir haben gerade die Wiederaufnahmeproben für „Der Waffenschmied“ hinter uns, wo ich Stadinger spiele. Heute

INTERVIEW MIT DEN NEUEN ENSEMBLE- MITGLIEDERN DOMINIC BETZ (SCHAUSPIEL) UND JOACHIM GOLTZ (OPER).



Joachim Goltz



Dominic Betz

täter gearbeitet, das war eine schöne Arbeit. Aber ich muss einfach sagen, dass ich mir keinen Beruf vorstellen kann, in dem ich so glücklich wäre wie als Schauspieler.

Goltz Vielleicht würde ich auch Regisseur werden. Mir passiert ziemlich oft auf Proben, dass ich denke „Das würd ich aber ganz anders machen.“

Apropos glücklich. Was ist das Beste an Ihrem Beruf?

Goltz (lacht) Hübsche Partnerinnen. Da habe ich im Moment großes Glück. Die neue Kollegin Beate von Hahn zum Beispiel. Im Moment spielt sie zwar nur meine Tochter, aber da kommt bestimmt noch anderes...

Betz Es macht immer Spaß. Mich macht es einfach glücklich, zu wissen, dass ich bei all dem Stress und der vielen Arbeit nie das Gefühl habe, etwas anderes machen zu wollen.

Und warum geht man in ein Festengagement und arbeitet nicht als freier Künstler?

Betz Das war, was ich schon immer wollte. Mich haben auch Fernsehen und Film nie interessiert. Ich wollte den klassischen Theaterbetrieb kennenlernen. Das ist auch

abend geht's auf die Bühne. Außerdem probe ich in „Hoffmanns Erzählungen“ das läuft also gleichzeitig. Ich habe beide Rollen über die Ferien gelernt. Das ist anstrengend, aber auch schön.

Betz Seit Juni probe ich hier für „Die 12 Geschworenen“. Den Geschworenen Nummer 6. Heute und morgen haben wir die Wiederaufnahmeproben für „Mutter Courage und ihre Kinder“. Den Text habe ich über die Ferien gelernt, und mir die Videos angesehen. Aber die Rolle des Schweizerkas ist klein, im Vergleich zu dem, was Herr Goltz gerade leistet also fast Luxus. Aber eine schöne Rolle, ich freu mich drauf.

Und wie ist die Probenarbeit so? Die Zusammenarbeit mit den Kollegen?

Betz Die Arbeit bei „Die 12 Geschworenen“ ist sehr anstrengend. Nicht, weil wir große körperliche Aktionen haben, aber alle 12 unterschiedlichen Figuren sind immer anwesend und müssen immer aufmerksam sein. Es ist toll, wie der Regisseur das alles kontrolliert und im Griff hat. Es ist super, gleich mit fast allen zusammen zu spielen und alle kennenzulernen. Und alle haben gleich die Möglichkeit, mich kennenzulernen. Ein optimaler Einstieg.

Goltz Die Arbeit an „Hoffmanns Erzählungen“ und den vier Rollen, die ich dort singe, ist sehr intensiv, weil wir relativ wenig Zeit haben jetzt am Anfang der Spielzeit, aber es macht Spaß. Die Zusammenarbeit mit den Kollegen macht sehr viel Spaß, sie sind sehr hilfsbereit.

Also keine Rampensauen?

Goltz Nein. Rampensau bin ich selber. „Rampensau“ ist für mich auch kein Schimpfwort, ich glaube, das gehört dazu, dass man versucht, sich im besten Licht zu zeigen. Das heißt ja nicht, dass man das auf Kosten der Anderen tut. Es geht darum, das Publikum zu begeistern. Und das sollte der Wunsch von allen sein.

Wie gefällt Ihnen Detmold? Warum sind Sie gerade hierher gekommen?

Betz Es war mein liebstes Angebot. Ich hatte andere Möglichkeiten, aber ich habe mich hier beim Vorsprechen sehr wohl gefühlt, mir hat die Begegnung mit Herrn Dr. Katzschmann und Herrn Everding sehr gut gefallen. An Detmold mag ich die kleine, schöne Altstadt, den Palaisgarten, den Weg zur Arbeit durch den Schlosspark. Ich bin als bekennender Frankfurter zwar eher ein Großstadtmensch (auch wenn Leute aus Berlin und Hamburg vielleicht bestreiten würden, dass Frankfurt eine Großstadt ist), aber ich habe mich hier schon gut eingelebt.

Goltz Detmold ist eine schöne, übersichtliche Stadt, in der es sich sehr schön wohnen lässt. Abgesehen natürlich von den Regentagen – aber darauf war ich vorbereitet. Ich kenne Detmold noch von meinem Studium, ich war an der Musikhochschule. Deswegen bin ich auch hier am Haus schon aufgetreten, u. a. in „Lohengrin“ und „Die lustigen Weiber von Windsor“.

Und wie finden Sie unser Detmolder Publikum?

Goltz Es sind auch ein paar lustige dabei. (lacht) Der Lipper an sich soll ja eher spaßbefreit sein, aber das sind bestimmt nicht alle. Auch ein Lipper hat Humor. Besonders hat mir hier die Arbeit als Wassermann bei der Kinderoper „Rusalka“ gefallen. Kinder sind ein tolles Publikum, es macht wahnsinnig Spaß, wenn sie unerwartete Einwürfe machen und man darauf reagieren muss, ohne den Faden zu verlieren. Und der Kreis schließt sich. Ich war lange Opernstatist in Mannheim, d. h. als stummer Diener Tabletts rumtragen und so. Aber meinen ersten kleinen Gesangspart hatte ich – übrigens schon bald nach dem Erlebnis mit der Königin der Nacht – als einer der vier Seekadetten in „Billy Budd“. Und am Pult stand damals Erich Wächter. Den ich nun wieder als GMD vor mir habe.

Vielen Dank für das Gespräch!

Die Fragen stellte Bettina Hoven

DER VERLORENE SOHN



Premiere am 3. Oktober um 20.30 Uhr in der Heilig-Kreuz-Kirche, Detmold.

Parabel zur Aufführung in der Kirche op. 81 von Benjamin Britten.

Landestheater Detmold in Kooperation mit dem Festival Musica sacra Paderborn.

Nach dem Erfolg von „Die Jünglinge im Feuerofen“ 2005 setzt das Landestheater Detmold mit einer weiteren Kirchenoper von Benjamin Britten seine Kooperation mit dem Festival Musica sacra Paderborn fort.

Britten schrieb seine Parabeln zur Aufführung in einer Kirche, nicht in einem Theater mit Kirchendekoration. Die Kirche ist nicht Staffage, sondern sie bedeutet etwas. Die Darsteller werden zu Liturgen, die ihre stilisierten Rollen mit Leib und Seele ausführen und so die Zuschauer bewegen.

Vieles ist ähnlich wie 2005: Eine Klostergemeinschaft führt im Geiste des japanischen Nô-Theaters ein biblisches Stück in der Kirche auf. Die Musik ist von japanischen Erfahrungen inspiriert, das Stück ähnelt aber einem mittelalterlichen Mys-

terienspiel. Zum Kloster gehören Mönche, Laienbrüder und Klosterschüler, die als Darsteller, Instrumentalisten und Kleindarsteller mitspielen. Regisseur Frank Düwel, Dirigent Boris Anifantakis und die meisten Darsteller sind wieder dabei. Das Team hat seine Auseinandersetzung mit dieser ungewöhnlichen Theaterform vertieft und vervollkommenet.

Der entscheidende Unterschied: Diesmal ist der Stoff aus dem Neuen Testament, nämlich das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Er verprasst sein Erbteil, kehrt elend und reumütig zurück und wird freudig wieder aufgenommen. In diesem dritten Teil seiner 1964–1968 entstandenen Kirchenoper-Trilogie verbindet Britten stärker als in den vorhergehenden Stücken die streng ritualisierten Formen des Nô („Können“) mit Psychologie. Dabei entstand die Figur des allgegenwärtigen Versuchers, der in die geheimen Wünsche des Sohnes eindringt. Neu ist aber auch die Lösung des Konfliktes: Das göttliche Eingreifen besteht nicht in einem Glaubenswunder, sondern in Reue und liebender menschlicher Verzeihung.

■ Über 250 Jahre – Öffentlich-rechtlicher Versicherungsschutz

Für Ihre Sicherheit

Bewegen Sie sich in guter Gesellschaft.

Moderner Dienstleister
und mehr als ein Versicherer:

Wohl kaum ein anderes Unternehmen ist mit der Region Lippe so eng verbunden wie die **Lippische**. In vielerlei Hinsicht spielt sie eine bedeutsame Rolle im täglichen Leben der Region – und nicht erst seit heute.

www.mediawerkstatt.net

Die natürlichste Sache der Welt.



Besuchen Sie uns auch im Internet: www.lippische.de



Lippische

Landes-Brandversicherungsanstalt
Partner der Finanzgruppe

WIR SAGEN DANKE



Klaus Lenhart, Vorstandsmitglied und der Schatzmeister des Fördervereins, hat seinen wohlverdienten Ruhestand als Stellvertretender Vorsitzender des Sparkassenvorstandes in Detmold angetreten. Am 29. Juli beging er seinen 65. Geburtstag.

Lenhart blickt auf eine lange erfolgreiche Tätigkeit für die Sparkasse in der Region zurück. Seine Karriere begann er als Mitarbeiter der Kreissparkassen in Recklinghausen und Lüdinghausen sowie der Stadtparkasse Mönchengladbach. Seit dem 1. Mai 1987 war er als stellvertretender Vorsitzender in Detmold für die Bereiche Firmenkunden und Treasury zuständig.

Landrat Friedel Heuwinkel und seine Vorstandskollegen Jürgen Wannhoff und Günter Hass sprachen Klaus Lenhart besonderen Dank für die hervorragende Zusammenarbeit und das Engagement für die Sparkasse und die Region Lippe aus. Der Name Klaus Lenhart stehe für hohe Kompetenz und engagiertes Handeln, bescheinigte ihm die Sparkasse. Beides hat ihm hohe Anerkennung eingebracht.

Mit seiner Erfahrung und seinem Fachwissen übernahm er auch jenseits seines eigentlichen Bereichs Verantwortung. So

war Klaus Lenhart Mitglied im Bundesbeirat der Deutschen Leasing und Mitglied im Leasingbeirat des Westfälisch-Lippischen Sparkassen- und Giroverbandes. Für das Gewerbe- und Innovationszentrum Lippe-Detmold war er als stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrats tätig und als Dozent an der Deutschen Sparkassenakademie in Bonn gab er seine Erfahrungen an den Führungskräftenachwuchs weiter.

Anlässlich seiner großen Verabschiedung demonstrierte Klaus Lenhart noch einmal seine enge Verbundenheit zum Landestheater Detmold und sein außerordentliches Engagement für den Förderverein. Anstelle von Geschenken bat er seine Festgäste um Spenden zugunsten der Theaterfreunde, und konnte so 12.800 € für den Verein erzielen. Wir bedanken uns ganz herzlich bei ihm und den Spendern.

Wir gratulieren Klaus Lenhart auch auf diesem Weg zu seinem Geburtstag und hoffen, dass er uns noch lange als vorbildlicher Schatzmeister und reges Mitglied in unserem Verein erhalten bleibt.

DAS EINMALEINS DES C-SCHAUSPIELERS

Es gibt A Movies, B Movies und eben C Movies. Unschwer herauszufinden, dass dies eine Steigerung qualitativ nach unten ergibt. So ist es auch mit Schauspielern. Der englische Autor Michael Green hat in einem aufklärerischen Abend für einen Kollegen vom Fach all die Finessen und Finten aufgelistet, die ein C-Schauspieler braucht, um ein Theaterstück in seiner Gänze in Kitsch, Charge und Pannen versinken zu lassen. C-Schauspieler sind nicht nur unbegabt, sie werden auch immer schlechter. Dementsprechend werden C-Kollegen auch nur in kleinen Rollen eingesetzt, um mit bedeutenden Sätzen wie: „Sir, der Tee ist angerichtet“, den Abend zu bereichern. Versteht sich von selbst, dass der C-Schauspieler sich selber

weit höher ansiedelt und mit Neid und Missgunst allen anderen Kollegen begegnet. Es stellen sich ihm so wichtige Fragen wie: Kann man ohne Text auffallen? Mit welchen erfundenen Sätzen bringe ich meinen Partner zur Raserei? Wie lässt sich eine Tragödie zur Komödie umwandeln? Viele hilfreiche Tipps werden gegeben, um einen Theaterabend zu ruinieren. Oder anders gesagt: Oft ist es besser oben kleine Auftritte hinzuschmieren und von Panne zu Panne zu hetzen, als sich den Abend als Opfer sprich Zuschauer betrachten zu müssen. Leider ist der C-Schauspieler extrem faul und textunwillig, sodass er sich immer wieder etwas einfallen lassen muss, um nicht zu oft auf Proben zu erscheinen, oder gar auf der Probe mit voller Kraft zu

probieren. Auch gilt es Listen zu führen, welche Rollen es einem erlauben, rechtzeitig im Pub zu sein, und vor allem welche nicht. Eben solche Listen führt man über Regisseure, vom umgänglichen bis zum kunstversessenen, letztere sind zu meiden. All diese nützlichen Hinweise werden dem Zuschauer von eben einem „C-Schauspieler“ geliefert, der schon so einiges in seinem Bühnendasein erlebt hat. „Vom Hänger als Chance“ bis zu „Vom Gegner zum Partner“ werden alle Kniffe und Peinlichkeiten verraten. Eines steht fest: Diese C-Bekanntnisse werden Eins-a-Lacher hervorgerufen.

Marcus Everding

Premiere am 28. September um 20.00 Uhr im Grabbe-Haus

Theaterreise – Es gibt noch Restkarten!

Walzerstadt Wien vom 09.11. – 13.11. 2007

Zur Aufführung kommen:

- „Fidelio“ in der Wiener Staatsoper mit den Wiener Philharmonikern
- Konzert der Wiener Symphoniker im Konzerthaus Wien; Sie hören Werke von Brahms und Strauss

Ferner erwartet Sie ein interessantes Beiprogramm!

Anmeldungen bei
Hänschens Reisedienst
Martina Walhöfer
Niemeierstraße 22, 32758 Detmold
Tel. 0 52 31/96 44 11
Fax 0 52 31/96 44 44
walhoefer@haenschen.de



*Karlskirche in Wien
©-Österreich Werbung/
Foto: Diejun*

WIEDERAUFNAHMEN THEATERJUGENDCLUB

ERFOLGSREIHE IM GRABBE-HAUS

Der TheaterJugendClub des Landestheaters blickt auf eine höchst erfolgreiche Spielzeit zurück: Deutlichstes Zeichen dafür ist, dass drei Produktionen in der neuen Saison wieder aufgenommen werden. In „Irrungen, Wirrungen“ bringt Marcel Kohls Inszenierung Theodor Fontanes Klassiker dem jungen Publikum auf ganz besondere Art nahe. Die Hauptfigur Lene wird gleich von drei Darstellerinnen gespielt, die zueinander in Beziehung gestellt werden. „Mit der pluralen Darstellung gelang es ... die emotionale Zerrissenheit der Lene faszinierend realistisch wiederzugeben. Parallele Dialoge und die interaktive Einbeziehung des Publikums trugen dazu bei, dass die Zuschauer sich in die Situation der Lene einfühlen konnten.“ attestierte die Lippische Landes-Zeitung und resümiert: „Ein Ergebnis von beeindruckender Schauspielkunst der jungen Darsteller.“

Auch in M.A.M.M.A., ging der Theaterjugendclub neue Wege. Nicht die Sicht der Jugendlichen wird thematisiert, sondern fünf Lehrerinnen stehen auf der Bühne und spielen Mütter, die – welche Mutter macht es ihren Kindern schon recht – in der „Muster-Anstalt für Moderne Mütter-Ausbildung“ optimiert werden sollen.

Mit „Bedbound“ gab es erstmals eine Zusammenarbeit zwischen Schauspielensemble und Jugendclub. Anna Vera Kelle, eine der Lenes aus „Irrungen, Wirrungen“, und Oliver Losehand spielen Tochter und Vater. Sie leben im selben Haus und sie haben sich seit zehn Jahren nicht mehr gesehen. Sie ist mit Polio ans Bett gefes-



Bedbound:
21., 22., 23. September,
19. und 20. Oktober

selt, er hetzt verzweifelt dem Erfolg hinterher. Beide haben eine Fantasiewelt im Kopf, einen Fluchtpunkt, einen Rückzugsort. Sie ist sein Verderben. Er ist ihr Prinz. Die Begegnung der beiden setzt Energien frei, die von den Lebenslügen der beiden nichts mehr übrig lassen.

Und auch die Vorbereitungen für die nächste Produktion des Theaterjugendclubs laufen. Auf dem Plan steht „Die Verwirrungen des Zöglings Törleß“ von Robert Musil. Premiere ist schon im Oktober.



Irrungen, Wirrungen:
25. Oktober,
09. November und
12. Dezember



Die Verwirrungen des Zöglings Törleß:
Premiere 6. Oktober
weitere Termine:
07. und 23. Oktober,
2. bis 4. November,
26. Januar, 22. Februar
und 12. März 2008

Jeweils um 20.00 Uhr im Grabbe Haus

Impressum www.theaterfreunde-detmold.de

Herausgeber: Verein zur Förderung des Landestheaters Detmold e.V.,
Postfach 2942 · 32719 Detmold, Tel. 05231/974614, Fax: 974701
Konto-Nr. 42002 – Sparkasse Detmold (BLZ 476 50130)

1. Vorsitzender: Dr. Harald Hiltl, Schatzmeister: Klaus Lenhart, Geschäftsführer: Ulrich Heinemann,
E-Mail: uliheinemann@gmx.de

Redaktion: Ulrich Heinemann, Bettina Hoven, Dr. Christian Katzschmann, Marcus Everding

Fotos: Michael Hahn, Michael Hörnschemeyer, Rainer Worms, privat,

Gestaltung: M&S Werbeagentur Druck: K2, Detmold

Redaktionsschluss: 5. September 2007

THEATER-PREMIEREN SEPTEMBER BIS NOVEMBER 2007

SEPTEMBER

Hoffmanns Erzählungen

Landestheater Detmold
Freitag 07. September, 19.30 Uhr
Phantastische Oper von Jacques Offenbach

Die zwölf Geschworenen

Landestheater Detmold
Donnerstag 20. September, 19.30 Uhr
Schauspiel von Reginald Rose

Das Einmaleins des C-Schauspielers

Grabbe-Haus
Freitag 28. September, 20.00 Uhr
Schauspiel von Michael Green

OKTOBER

Der verlorene Sohn, Heilig Kreuz Kirche
Mittwoch 03. Oktober, 20.30 Uhr
Kirchenparabel von Benjamin Britten

Die Verwirrungen des Zöglings Törleß

Grabbe-Haus
Samstag 06. Oktober, 20.00 Uhr

Dornröschen

Landestheater Detmold
Freitag 12. Oktober, 19.30 Uhr

Pinocchio

Landestheater Detmold
Mittwoch 24. Oktober, 11.00 Uhr
Märchen von Johannes Jordan
nach Carlo Collodi

NOVEMBER

Wie einst im Mai

Landestheater Detmold
Donnerstag 08. November, 19.30 Uhr
Operette von Willi Kollo und Walter Lieck

Quartett

Grabbe-Haus
Freitag 16. November, 20.00 Uhr
Schauspiel von Heiner Müller

Der eingebildete Kranke

Landestheater Detmold
Samstag 24. November, 19.30 Uhr
Lustspiel von Molière